

Sechste Gruppe.

Die Centralanstalt für die weibliche Kunstpflege und das weiblich-technische Arbeitsmuseum.

„Indem im Wege der Schule die von der Wissenschaft (angewandte Naturwissenschaft, Technik) errungenen Resultate für die Arbeit der Volksmasse systematisch verwertet werden, muß das roh empirische Fortschreiten des Gewerbewesens von ehemals allmählich zu einer sichereren und consequenteren Entwicklung sich abklären.“ Dieser Satz aus einer der frühesten Schriften des ersten Organisations des industriellen Bildungswesens in Oesterreich*) hat seither in hundertfältiger Hinsicht seine sieghafte Wahrheit bewiesen. Er gibt das Grundthema für alle weiteren Variationen an; in ihm liegt das ganze Programm des fachlichen Unterrichtes beschlossen, und zwar nicht nur für die Anwendung der technischen Wissenschaften, sondern auch für die Beeinflussung des Gewerbes und der Industrie durch die Kunst. Das Ergebnis der Wissenschaft, die Ideen der Kunst weiten Schichten der Bevölkerung zu vermitteln, war das Ziel, der Weg dazu ein vielgestaltiges System von Institutionen des Unterrichtes. Auch der weibliche Fachunterricht kann keinen anderen Zweck verfolgen, kann keine andere Bahn einschlagen. In der Fülle der Aufgaben und Erscheinungen nun die nöthige Einheitlichkeit zu finden, aus Aggregaten ein wohlgefügt, geistbegeektes Ganze zu schaffen, die einzelnen Organismen vor Isolierung, Auswüchsen und Erstarrung zu bewahren, für die Ausfindigmachung und Heranbildung von Lehrkräften Sorge zu tragen, dazu bedarf die Organisation wieder Stützpunkte und Centren, von denen aus ihr inneres Leben beeinflusst wird. Kunst und Wissenschaft in ihren Beziehungen zum praktischen Leben sind hiebei gleichmäßig theilhaftig; sie sind ja die beiden Centralformen des Daseins, deren Strahlen nicht mehr, wie in früheren Epochen, allein die Gipfel der Höhen berühren, sondern deren Flutwelle voll Licht und Wärme auch die tiefer gelegenen Gelände in immer breiterem Ausmaße durchwallt bis zu den Niederungen der Thalsohle herab. Auch in dem Bereiche, das wir hier behandeln, sucht ihre Einwirkung eine doppelte Richtung, der wir zu folgen haben.

*) Armand Freiherr v. Dumreicher: „Die Pflege des gewerblichen Fortbildungs- und Mittelschulwesens“, 1872.

a) Centralanstalt für weibliche Kunstpflege.

Die fachliche Ausbildung von weiblichen Arbeitskräften für den Dienst in der Kunstindustrie und für die mit ihr zusammenhängenden technischen Verfahrensarten fordert eine Concentration des Unterrichtes an einer Anstalt in einer ähnlichen Form, wie sie vorwiegend für die männliche Bevölkerung in den Kunstgewerbeschulen schon längst besteht. Beiden Anforderungen, die eben eine specielle Behandlung erheischen, wirklich gerecht zu werden, wären diese auf die Dauer sicher nicht in der Lage. Der Markt der Weltindustrie, die in ihm auftretenden Veränderungen der Mode, des Geschmacks, der Kaufkraft, sowie die daraus entspringende Nöthigung zu wechselnden Vorkehrungen für die Erhaltung der Concurrenzfähigkeit, zwingen dazu, die Dinge fortgesetzt von einer höheren Warte aus zu überschauen und ihre Gestaltung darnach einzurichten. Das „laissez faire, laissez aller“ ist nirgends so wenig am Platze wie hier. Dementsprechend muß auch die Organisation des kunstgewerblichen Unterrichtes eine freiere, aber stets in fachlicher Hinsicht möglichst übersichtlich geleitete sein, beziehungsweise diesen variablen Bedürfnissen Rechnung zu tragen verstehen.

Die erste Voraussetzung hiefür ist auf unserem Gebiete eine Reorganisation der im Argen liegenden, ganz unzureichenden Zeichenschulen für Mädchen und Frauen; diese sollten die Basis für das Materiale abgeben, welches dem eigentlich fachlichen Unterricht an der Hauptanstalt für die weibliche Kunstindustrie zugeführt würde. Natürlich dürfte sich eine solche Reform nicht auf Wien oder allenfalls auf Prag allein erstrecken, sondern müßte einen viel weiteren Umfang erhalten.*)

Ferner müßte, außer der Errichtung vorzüglich geleiteter Zeichen- und Malerschulen, insbesondere für das Ornament und für den Blumen-decor, und außer der Activierung einer eigenen Modellierabtheilung, in der Hauptsache alles das an dieser künftigen Anstalt vereinigt werden, was gegenwärtig vereinzelt entweder einer nicht gerechtfertigten Ausdehnung zustrebt (Fachschule für Kunststickerei, Centralspizencurs u. a.) oder wegen Mangel an genügender Leitung und Dotierung nicht lebens- und leistungsfähig erhalten werden kann. Dazu kämen einige, von uns bereits behandelte große, bis jetzt aber zu wenig berücksichtigte Gebiete.**)

*) Nebenbei bemerkt sind die offenen Zeichensäle für Frauen, wie sie an einigen gewerblichen Lehranstalten bestehen, von zu ungleichem Werte und von sehr verschiedenartiger Leistung.

**) Vgl. Zweiter Abschnitt, Gruppe II, 6: „Kunstgewerbliche Schulen und Kurse“.

Die Anstalt würde demnach beiläufig folgende Organisation zu erhalten haben: Eine allgemeine Abtheilung für den Zeichen- und Malunterricht und eine Abtheilung für Modellieren. Ferner Fachabtheilungen, und zwar: für Kunststickerei und verwandte Gebiete (Spitzenindustrie); für Musterzeichnen unter besonderer Rücksicht auf die Herstellung von Fabrikaten auf maschinellem Wege und für die Massenproduction, speciell in der Textilindustrie, bei Buntdruck, Tapeten u. s. w.; für Fachzeichnen und für den zugehörigen Decor auf dem Gebiete des Costüms; für den Decor im engen Sinne (Keramik, Schmuck, Geräthe, darunter für solche des Hausrathes); für Decoration und Arrangement; für decoratives Zeichnen und Malen; für Illustrationsverfahren u. dgl.; endlich für die Heranbildung von Kräften für die Ertheilung des Zeichenunterrichtes, speciell an allgemeinen weiblichen Zeichenschulen und an den kunstgewerblichen Abtheilungen von Mädchen-Fortbildungsschulen.

Die Hauptsache wäre aber dabei eine völlige Aenderung in der Art der Aufnahme von Schülerinnen in den Fachabtheilungen gegenüber dem geübten Vorgange und eine andere Form der Stipendierung derselben, wie bisher, eintreten zu lassen. Es scheint dem Verfasser hier nicht am Orte zu sein, sich darüber näher zu äußern, obwohl er in dieser Hinsicht seine ganz bestimmte Meinung hat. Nur soviel sei gesagt, daß ein weit engerer Anschluß an die gewerbliche Praxis gesucht und gefunden werden muß, als dies gegenwärtig der Fall ist, und daß auch die Aufnahme selbst unter sorgfältigster Beachtung der betreffenden Industriezweige und der innerhalb derselben auftretenden Bedürfnisse, eine genau controlierte und unter Umständen von vornherein begrenzte sein müßte. Diese enge Fühlungnahme mit der Praxis setzt auch voraus, daß in den Dienst einer solchen Anstalt nicht nur Künstler, sondern mit der Fabricationsweise wohlvertraute Praktiker einbezogen werden, deren Rath und Urtheil mit dem künstlerischen Theil der Ausbildung stets Hand in Hand zu gehen hätten. Der Standort dieser Centralanstalt für die weibliche Kunstindustrie ist glücklicherweise schon beim österreichischen Museum für Kunst und Industrie gegeben, da das kürzlich gewonnene Terrain hiefür genügend Raum bietet. Ob die neue Anstalt einer eigenen Leitung unterstellt werden müßte, oder ob sie mit der bestehenden Kunstgewerbeschule in Verbindung bleiben könnte, sei vorläufig dahingestellt. Uns will scheinen, als wäre die Anforderung an eine leitende Kraft für beide Anstalten eine zu große und vielseitige, und wäre es demnach besser,

von Haus aus die Trennung derselben auch in dieser Beziehung durchzuführen. *)

b) Weiblich-technisches Arbeitsmuseum.

Die Millionenwelt der Frauen steht mit der Technik und ihrer Welt: der Industrie und dem Gewerbe in keinem unmittelbaren Contact; sie haben kein Organ, kein Sprachrohr, mittels welches sie sich gegenseitig in directe Verbindung setzen könnten. Während alle großen Lebensgebiete Centralanstalten besitzen, durch welche sie ihr Bedürfnis äußern und befriedigen können: die Kunst und das Kunstgewerbe, das Heer, der Verkehr, der Arbeiterschutz, Ethnographie, Geologie u. s. f., fehlt für den Rieserverkehr des täglichen Lebens, dessen Consum- und Probestationen das Haus und die Familie sind, jede derartige Institution.

Dieser Mangel wirkt so beirrend, daß man sich ernstlich die Frage vorhalten muß, ob ein Bedarf nach einer solchen Einrichtung auch wirklich vorhanden ist? Und doch sprechen alle Zeichen dafür.

Man nehme die Journale, Zeit- und Fachschriften zur Hand, und man wird ganze Spalten mit Fragen und Antworten ausgefüllt finden, welche alle das Haus, seine Einrichtung, seine Leiden und Freuden, die Erhaltung, Ernährung, Bekleidung, Bewahrung und Belehrung der Familie zum Gegenstande haben. Zwei Drittheile dieser Fragen und Antworten werden sich um Bagatellen drehen, ein Drittheil wird aber sehr wert sein, eine sachgemäße und prüfende Behandlung zu erfahren. Ein neues „Conversationslexikon der Frau“ ist gegenwärtig im Erscheinen begriffen; reichen die vielbändigen, von stupender Gelehrsamkeit strotzenden Encyclopädien denn nicht mehr aus, oder ist es eben das eigenartige, nicht genügend gewürdigte Bedürfnis, das da seine Befriedigung sucht? — Zahlreich sind die Schriften und sonstigen Äußerungen, welche die Familie, die Führung des Haushaltes, die Pflege, die socialen Umgestaltungen und Beeinflussungen des Marktes, Reformen, Erfindungen, Verbesserungen im Haushalt betreffen; wer bringt sie in sachlicher und dabei allgemein verständlicher Art zur Kenntniß der Frau,

*) Nachdem man über das Stadium der ersten Organisation und des Versuches an der weiblichen Hauptanstalt in Wien hinausgekommen wäre, dürfte es sich als notwendig erweisen, auch in Prag und eventuell auch in Lemberg für die slavische Bevölkerung analoge Anstalten ins Leben zu rufen. Die beiden großen Landesausstellungen daseibst haben seinerzeit deutlich gezeigt, daß hier eigenartige Bedürfnisse der Industrie und des Gewerbes zu beachten und zu befriedigen sind, welchen auch entsprechend Rechnung getragen werden müßte.

wer sichtet und erläutert sie ihr? — Wo liegt heute der Antrieb zur zielbewußten Veranstaltung und Vorführung ganzer Complexe von Einrichtungen und Neuerungen für das Haus, für die Familie und für die mit ihnen zusammenhängende öffentliche Wohlfahrt? — Allerorten zeigt sich das Streben, durch Unterricht und Unterweisung die großen Lücken auszufüllen, welche bei der weiblichen Ausbildung nur zu deutlich und empfindlich sich geltend machen; wer gibt hier Weg und Richtung an, wer sammelt und vereint das Auseinanderliegende in einem Punkte zur vollen Entfaltung der Kraft? Wer bemüht sich um die Gewinnung und Schulung der sonst rein auf sich selbst gestellten, lehrenden und führenden Persönlichkeiten im Dienste dieser Bildung? — Wo sind die Mittel, um den nöthigen, großen Apparat der Belehrung der Massen zu schaffen und ihn entsprechend zu handhaben? —

Vergeblich wird man eine Antwort auf diese Fragen erwarten, denn es gibt keine! Mag auch mitunter der Blick zu sehr in die Weite schweifen und es auch hier dem nach Gestaltung ringenden Geist so ergehen wie dem des bildenden Künstlers, welcher das gewaltige Leben vor sich hat und seine Idee mit den noch in der Tiefe schlummernden Kräften zur Wirklichkeit erheben möchte; da tritt auch die Phantasie aus ihren Schranken und will ins Ungemessene streben: möge sie walten! Setzen doch der spröde Stoff und das Leben selbst frühzeitig genug dem Gedanken unüberschreitbare Grenzen.

Jedenfalls sind das Tasten und Suchen, das in weiten Kreisen vorherrschende Empfinden des Mangels, ohne sich recht über ihn klar zu sein, Beweise dafür, daß hier eine entsprechende Organisation fehlt, daß das Ringen nach Gestaltung sein Ziel nicht gefunden hat. Und doch liegt das Heilmittel offen vor Augen. Es ist ein Neues und doch nichts Neues; es ist das Bewährte und müßte sich erst bewähren; es hat keine Vorbilder und doch kein Vorbild. Uferlos scheint der riesige Strom zu sein, den es zu bezwingen gilt, auch andere Flüsse waren so geartet, und doch ist man ihrer Herr geworden. In einer Zeit der Maschine, der Chemie, der Elektrizität, des Weltverkehrs ist es unmöglich, die alte Weise aufrecht zu erhalten, sie muß neuen Formen weichen. Die klare Erkenntnis der Unhaltbarkeit des Zustandes ist auch der erste Schritt zu seiner Verbesserung. —

Aber nicht nur Bücher, sondern auch Ideen haben ihre Geschicke. Als der Verfasser sich mit dem eben entwickelten Gedankenkreis beschäftigte und die Nothwendigkeit erkannte, in der Form eines „Arbeitsmuseums der Frau“ Abhilfe zu schaffen, wurde seine Aufmerksamkeit auf ein schon vergilbtes Blatt Geschichte gelenkt, das zu seiner nicht

geringen Verwunderung in mancher Hinsicht die Skizze des Bildes eines Museums aufweist, wie er es sich beiläufig gedacht hatte. Im Jahre 1852 hatte nämlich schon das Mitglied der „Society of Arts“ in London Th. Twining die Errichtung eines „ökonomischen Museums“ empfohlen (hauptsächlich mit Rücksicht auf die arbeitenden Classen, also als Vorläufer der gewerbehygienischen Museen) und in seinem Programm als „Vorschläge zur Sammlung von Gegenständen der häuslichen und sanitären Ökonomie“: Hausgeräthe, Kleidung, Nahrungsmittel, Erfindungen (Bervollkommnungen), medicinische Hausmittel, ökonomische Ersatzmittel für kostspielige Sachen, Mittheilung von Berichten jeder Art über Gegenstände der häuslichen und sanitären Ökonomie u. s. w. namhaft gemacht. 1856 soll auch nach diesem Plane ein kleines, derartiges Museum zustande gekommen sein. *) Im South Kensington Museum in London bestehen auch einige daran erinnernde Einrichtungen (die Abtheilungen: „Household, social and political economy“ und „Hygiene and means of physical training“). Ähnliche Bestimmungen, aber nur in anderer Richtung, haben das Conservatoire des arts et métiers in Paris, das gewerbehygienische Museum und das Technologische Gewerbemuseum in Wien. Hieran werden sich reihen das geplante, große staatliche Reichsarbeitsmuseum für Arbeiter- und Wohlfahrtseinrichtungen in Charlottenburg mit seinen Abtheilungen für Wohnungshygiene und Nahrungsmittelhygiene, das Museum für Krankenpflege in Berlin u. s. w. Man sieht, derlei Dinge liegen in der Luft unserer Zeit! Was Twining unter noch einfachen Verhältnissen und bei noch sehr bescheidenen Anforderungen zu gründen versuchte, und zwar hauptsächlich in der Art von Schaustellungen, die nur zu bald der Gefahr der Unbrauchbarkeit und Veraltung ausgesetzt waren, soll bei dem „Weiblich-technischen Arbeitsmuseum“ (Frauenthechnicum), wie wir es uns vorstellen, eine bestimmte Richtung und Aufgabe und eine aus dem Leben stammende, dem Leben folgende, großangelegte Organisation erhalten. „Ein Museum gleicht einer Saug- und Druckpumpe“, dieses Wort eines geistreichen Franzosen charakterisirt am besten die Sache.

Die Organisation des neuen Institutes, das seine Mission nur dann vollständig erfüllen könnte, wenn es unter der unmittelbaren Leitung des Staates stünde, müßte sich in zwei Hauptgruppen scheiden:

*) Vgl. Peter Schmidt: „Sociale Museen“ im Arbeiterfreund 1899. Schon 1855 war auf der Pariser Ausstellung eine Specialausstellung unter dem Titel „Galerie de l'économie domestique“ zu sehen, 1856 eine solche anlässlich des internationalen Wohltätigkeitscongresses in Brüssel.

In eine auf die Haushaltung im weitesten Sinne bezügliche und in eine die hygienisch-sanitäre Seite des Lebens betreffende. Innerhalb dieser zwei Sectionen hätten Abtheilungen zu bestehen, und zwar:

1. Für die Veranstaltung und Vorführung von für den Haushalt und die Familie bestimmten Einrichtungen, also permanente oder sporadische Ausstellungen einschlägiger Objecte in Verbindung mit Demonstrationen, Vorträgen u. s. f.;

2. eine Abtheilung, die sich nur mit Patentangelegenheiten für solche Zwecke zu beschäftigen hätte und zugleich als Versuchsstation zu organisieren wäre;

3. eine Abtheilung für Nahrungsmittelprüfung und Krankenkost in Verbindung und im Verkehr mit den bestehenden amtlichen Stationen;

4. eine Abtheilung für den Unterricht (Mustertypus einer Wirtschaftsschule, der höheren Haushaltungscurse, Curse über Kinder- und Krankenpflege zc.);

5. eine Abtheilung für Curse zur fachlichen Ausbildung, beziehungsweise Fortbildung von Lehrkräften, und zwar für Koch- und Arbeitsschulen, für Wirtschaftsschulen, Haushaltungs-, Geschäftscurse u. s. w.;

6. eine Abtheilung für einschlägige Statistik und Fachliteratur (Bibliothek), Auskunftsbureau;

7. eine Abtheilung zur Herausgabe einer für weite Kreise bestimmten Fachpublication.

Das Programm der Anstalt wäre damit selbstverständlich nicht erschöpft; es würde vielmehr sicher noch eine Fülle von praktischen Anregungen zu gewärtigen sein, wenn sich nur erst die Lebensfähigkeit des Institutes erwiesen haben würde. Der wichtigste Factor hiebei wird der sein, ein der großen Aufgabe gewachsenes, auf der Höhe der Anforderungen stehendes Personale zu finden, wobei der Mitwirkung intelligenter, tüchtiger Frauen selbstverständlich nicht entzogen werden könnte. Die richtige Lösung aller organisatorischen und Personalfragen hängt aber wieder davon ab, ob es gelingen wird, an die Spitze der Anstalt den rechten Mann zu stellen; denn auf seine individuelle Begabung und vielseitige Veranlagung käme alles an. Solche Männer haben sich bei Gründung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, des Technologischen Gewerbemuseums in Wien, bei der Organisation der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien auch gefunden; ihrem Talente, ihrer Sachkenntnis, ihrer rastlosen Energie verdanken

diese Institute heute ihren Weltruf. Auch für diese umfassende, dankbare und ruhmvolle Aufgabe würde der richtige Führer zu gewinnen sein, wenn man ihm nur materielle Sorgen ferne halten und ihm von Anfang an die möglichste Freiheit zur Erprobung und Entfaltung seiner Kraft lassen wollte. — Und die Mittel? — Sollten nicht alle großen Factoren ein Interesse daran haben, das Unternehmen zu fördern? Der Staat, die Öffentlichkeit überhaupt, die Industrie, das Gewerbe, der Producent, der Consumant und vor allem die Frauenwelt? Da wäre Raum, um ihrerseits ein Verständnis für eine wirksame Unterstützung ihrer eigensten Interessen an den Tag zu legen!*)

Mit dieser Anstalt**) müßte, wie man begreifen wird, vor jeder weiteren Maßnahme hinsichtlich des hier behandelten fachlichen Unterrichtes, der Anfang gemacht werden; an ihr müßten alle Versuche unternommen werden, von ihr die entscheidenden, ersten Schritte auf dem noch ungewohnten Boden ausgehen. Ob das Experiment gelingen wird? — Höchstwahrscheinlich, aber wer vermag von vornherein eine Bürgschaft dafür zu übernehmen? Weiß doch auch der Constructeur und Erbauer eines großen Fahrzeuges vor dem Stapellauf nicht, ob es auch brauchbar sein und anstandslos functionieren wird! Auch dem Erfahrensten und Tüchtigsten kann die erste Fahrt mißlingen. Stolz darf erst dann seine Brust erfüllen, wenn er sein Werk frei und unbehindert von den mächtigen Fluten getragen sieht.

*) Nicht bloß in England und Amerika, auch im Deutschen Reiche finden solche Bestrebungen oft reiche materielle Förderung. So hat kürzlich der geheime Commercienrath Dr. Mevissen in Köln seiner Heimatstadt sechs Häuser im Werte von 400.000 Mark und ein Baucapital von 700.000 Mark für eine Fachlehranstalt gewidmet; warum sollten sich nicht auch bei uns Persönlichkeiten finden, welche die Größe der Sache erkennen und ihr materielle Förderungen zukommen lassen? Wie groß sind die Mittel, welche fortgesetzt für wohltätige Veranstaltungen u. s. w. gespendet werden, und was ist ihr Effect? — Concrete Zwecke zu verfolgen, wäre weitaus besser, da könnte etwas geleistet werden.

**) Sie müßte in Wien errichtet und central gelegen sein, daher man sich noch bei Zeiten wenigstens einer geeigneten Realität, welche eine weitere Entwicklung der Anstalt zuließe, versichern müßte. Hinsichtlich analoger Einrichtungen in Prag und eventuell in Lemberg gilt das bei der Centralanstalt für weibliche Kunstpflege Bemerkte.